

Posteimer Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königl. Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Ercheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
Die kleine Zeile 25 Pfg.
Reklamazeile 50 Pfg.

Mit der wöchentlich erscheinenden Beilage:

Des „Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis
monatlich 60 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 80 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

N 147.

Dienstag, den 10. Dezember

1918.

Politisches.

Regierung und Volkzugrat.

Berlin, 8. Dez. Die Beratungen zwischen dem Kabinett und dem Volkzugrat zwischen dem Kabinett und dem Volkzugrat begannen am Samstag nachmittag gegen 6 Uhr und zogen sich bis in die ersten Morgenstunden des Sonntag hin. Es wurde der ganze Komplex der zwischen der Regierung und dem Volkzugrat schwebenden Fragen besprochen und als Schlussergebnis laut den „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten“ einmütiges Zusammenwirken im Dienste der Revolution, Uebereinstimmung über das ausschließliche Exekutivrecht der Regierung und die entschiedene Absage an jede gewaltsame Veränderung der provisorischen Verfassung erzielt.

Der Verlauf der gestrigen Berliner Massenversammlungen.

Am Berlin, 9. Dez. In der gestrigen Vollversammlung der Berliner A- und S.-Räte gab Cohn-Reuß zunächst eine authentische Darstellung über die Vorgänge der letzten Tage in Berlin. Zu den blutigsten Zusammenstößen in der Chausseestraße erklärte er, daß diese durch ein bedauerliches Mißverständnis hervorgerufen worden waren. Das Blutvergießen haben gegenrevolutionäre Elemente gewollt, die die Dinge von hinten dirigierten. Wir kennen einen Teil dieser Leute und haben ein tief belastendes Material gegen sie. Es ist falsch, diese Vorgänge Ebert und Scheidemann zuzuschreiben. Eine Gegenrevolution werde Deutschland auf ewig vernichten. Zwischen Regierung und Volkzugrat bestanden keine Differenzen. Zum Schluß erklärte Cohn-Reuß unter stürmischem Beifall, daß eine Sprengung der Parität der gegenwärtigen Regierung eine Sprengung Deutschlands bedeuten würde. Außerhalb der Tagesordnung berichtete Heine-Potsdam, daß in Berlin ein Generalkommando Lequis errichtet worden sei, das außerhalb der Verwaltung des Berliner Generalkommandos stehe und die Soldatenräte nicht anerkennt. Dieses Generalkommando hätte verschiedene Truppenteile in den Ortschaften zwischen Potsdam und Nikolassee untergebracht, und den Vororten Befehl gegeben, den Soldatenräten keine Auskunft über die Truppen zu er-

teilen. Im Laufe der letzten drei Nächte sind Truppenteile angekommen, die fest in der Hand ihrer Führer sind und sich weigern, Soldatenräte zu bilden. Bei dieser Mitteilung hatte sich der Versammlung lebhafteste Anruhe bemächtigt. Cohn-Reuß wurde beauftragt, von der Reichsregierung persönlich Auskunft über diese Mitteilungen einzuziehen. Hierauf erklärte der Vorsitzende der vierten Armee, Levinsohn, daß die Fronttruppen geschlossen hinter der Regierung stehen. In den errichteten Wahlbüros heißt es, daß in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit eine allen Wünschen gerechtwerdende Wahlordnung nicht erzielt werden konnte. Das Wahlbüro schlägt daher vor, es bei dem bis jetzt bestehenden Formulierung zu belassen und den Groß-Berliner Soldatenrat nach dem 16. Dezember nicht aufzulösen, da er dann weiter lokale Interessen zu vertreten hat. Inzwischen war Cohn-Reuß aus dem Kriegsministerium wieder zurückgekehrt und teilte die Angelegenheit Lequis mit, daß Ebert sofort mit dem Kriegsminister in Verbindung treten und die Angelegenheit untersuchen lassen werde. Zum Schluß wurde ein Antrag auf paritätische Scheidung mit 86 gegen 17 Stimmen unter großem Beifall abgelehnt.

Feldheer und Regierung

Wilhelmshöhe, 8. Dez. (W. B.) Der Soldatenrat bei der Obersten Heeresleitung, der durch den Vertretertag der Feldsoldatenräte des Feldheeres betraut worden ist, teilt folgendes mit: „Daseinmütige Vertrauen, das vom Feldheer auf der Emsler Tagung zur Regierung Ebert-Haase bekundet wurde, scheint sowohl in rechts wie in ganz links stehenden Kreisen Beunruhigung hervorgerufen zu haben; offenbar hatte man in beiden Lagern mit einer Unterstützung des Feldheeres gerechnet. Da diese Berechnung durch die einhellige Kundgebung der Frontsoldatenräte in Ems zu Schanden geworden sind, möchte man versuchen, nun von außen einen Keil zwischen Regierung und Feldheer zu treiben. Demgegenüber müssen wir mit aller Entschiedenheit feststellen, daß dieses Bemühen, nie und nimmer versagen kann, denn das Feldheer schart sich geschlossen um die Regierung Ebert-Haase und wird sich einmütig allen denen entgegenstellen, die der neuen Regierung Schwierigkeiten bereiten wollen. Zur Frage der Nationalversammlung hat das Feld-

heer jedenfalls klare Stellung genommen. Es verlangt die baldige Einberufung der Nationalversammlung, will aber die Möglichkeit haben, hierbei mitzuwirken.“

Verhaftung August Thyssens und anderer Großindustrieller.

Köln, 8. Dez. (W. B.) Der „Kölner Generalanzeiger“ meldet aus Mülheim: Unter der Anschuldigung des Landesverrats, begangen durch den Versuch, die Entente zu einer Besetzung des Industriegebiets zu bestimmen, wurden in vergangener Nacht nach stundenlangem Verhör vom Arbeiter- und Soldatenrat in Mülheim die Großindustriellen August Thyssen, Fritz Thyssen jun., Edmund Stinnes, sowie die Direktoren Herrle, Beder und Birz, Kommerzienrat Küchen und Bergassessor Stenz verhaftet. Die Festgenommenen wurden nach Münster gebracht und werden von dort wahrscheinlich nach Berlin transportiert, wo sie sich verantworten sollen.

Mülheim (Ruhr), 8. Dez. (W. B.) Die Firma Thyssen u. Co. protestiert in einem Telegramm an den Reichskanzler Ebert gegen die Verhaftung August Thyssens, Fritz Thyssens, sowie der Direktoren der Firma, Dr. Roser, Werle und Beder, die unter der Anschuldigung erfolgte, daß sie am 5. Dezember einer Versammlung in Dortmund beigewohnt haben, in der darüber beraten worden sei, die Entente zur Besetzung des Industriegebietes herbeizurufen. Demgegenüber erklärt die Firma Thyssen u. Co., daß an dem erwähnten Tage keiner der Herren sich in Dortmund befand, vielmehr August Thyssen in Osna-brück, wo er in der Versammlung der Georg-Marien-Hütte weilte, Fritz Thyssen im Hamborn-Fruhausen bei der Gewerkschaft Deutscher Kaiser, die Direktoren Roser und Werle auf den Werken in Mülheim (Ruhr) und Direktor Beder zu einer Beerbidigung in Duisburg und die übrigen Herren in Mülheim (Ruhr).

Zur Frage der Einverleibung Deutsch-Böhmens.

Wien, 9. Dez. Da der Wiener tschechische Gesandte Tura bestätigt, daß Deutsch-Böhmen mit Unterstützung der Entente einverleibt werden soll, verlassen die in Wien weilenden deutsch-böhmischen Abgeordneten die Stadt, um vor der drohenden Einstellung des Eisenbahnverkehrs in ihrem Wahlbezirk einzutreffen. Inzwischen setzen die tschechischen Truppen ihren Vormarsch auf

Das kleine Paradies.

Roman von Irene v. Hellmuth.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Du wirst Dich schön blamieren. Wie konntest Du nur eine solche Zusage geben, Du, die noch nie in so vornehmer Gesellschaft war? Vater wird es Dir einfach verbieten. Ich bin neugierig, was dabei herauskommt. Denke nur ja nicht, daß dieser Assessor sich etwas aus Dir macht. Hast Du gehört, wie sie sich alle um ihn reißen? Nun ja, ich muß sagen, er ist wirklich ein hübscher, vornehmer Mensch. Ich glaube schon, daß er den Damen gefällt. Aber unsereins darf an so etwas nicht denken. Uebrigens hat er mich nicht eingeladen. Es schiedt sich aber nicht, daß Du allein hingehst.“

„Vielleicht könnte Hans mich begleiten“, sagte Maria, die von allem nur den letzten Satz gehört hatte. Sie stand da wie träumend und blickte geradwegs ins Leere. Sie dachte an Fräulein Berta Manders, von der Vetter Max erzählt hatte. Ob sie „ihn“ wohl sehr lieb hatte? Ob sie wirklich so schön war? Nun, bei der nächsten Gesellschaft würde sie sicher auch eingeladen sein, da würde man sie sehen. Aber Maria fühlte jetzt schon einen brennenden Schmerz, wenn sie sich die junge Dame vergegenwärtigte, wie sie dicht neben dem Assessor saß, ihn anlächelte mit ihrem „hübschen Lächeln“, wie Vetter Max sich ausgedrückt. Schon wollte es Maria bedünken, als wäre es besser, gar nicht hinzugehen, um das alles nicht sehen zu müssen. Sie durfte der Flamme, die in ihr lobte,

nicht noch neue Nahrung geben, sondern mußte mit aller Gewalt versuchen, sie zu unterdrücken. Und doch konnte sie nicht anders. Sie freute sich auf den Abend, wie ein Kind auf Weihnachten, obgleich er ihr nichts als bittere Schmerzen und Demütigungen brachte.

Maria hob den Kopf. Die Gartentür knarrte leise. In der Meinung, der Vater lehre zurück, lief sie ein paar Schritte dem Ankommenden entgegen. Statt des Erwarteten trat Felix Ebbhardt herein. Marias Gesicht überflog ein Schattchen. Schon wieder dieser unliebsame Gast. Schon überlegte sie, ob sie nicht einfach ins Haus gehen sollte, aber der junge Mann stand schon fast neben ihr, so daß an ein Entkommen nicht zu denken war. Er hatte wohl ihre Absicht erraten, denn er beeilte sich, trat ganz dicht an sie heran und faßte nach ihrer Hand, die sie ihm nur widerwillig ließ.

„Bitte, laufen Sie nicht fort“, rief er dringend, „gönnen Sie mir doch Ihre Gegenwart!“

Er warf einen finsternen Blick auf Linda, die ebenfalls rasch näher trat und ihn mit einem Wortschwall willkommen hieß. Er hätte so gern einmal mit Maria gesprochen, aber es gelang ihm nie. Linda wickelte keine Minute von der Seite der Schwester. Er zerbrach sich vergebens den Kopf nach einem Vorwand, um sie zu entfernen.

„Bitte, Fräulein Linda“, sagte er plötzlich, „möchten Sie so freundlich sein und mir das Lied holen, von dem Ihr Vater neulich sprach? Ich möchte die Noten gerne mitnehmen, um sie zu Hause abzuschreiben.“

Sie erhob sich widerwillig, aber sie mochte

einsehen, daß ihr für den Augenblick nichts anderes übrig blieb, als zu gehen.

Nachdem Linda verschwunden war, begann Felix Ebbhardt rasch zu atmen: „Fräulein Maria, zu einer langen Vorrede bleibt mir keine Zeit, nur einmal — einmal muß ich es Ihnen sagen, daß ich, daß ich Sie lieb habe, — lange schon. — Ich weiß ja, ich habe nichts zu hoffen, — aber sagen Sie mir, ob nicht ein winziges Fünkchen in Ihrem Herzen für mich glüht! — Ich wäre ja mit wenigem zufrieden, ich würde auch warten, so lange Sie es von mir verlangen, jahrelang, wenn Sie wollen. Ich meine immer, mit der Zeit würden Sie es vielleicht lernen, mich ein wenig lieb zu haben! Sagen Sie mir nur, ob ich hoffen darf?“

Maria senkte traurig den Kopf. Es tat ihr aufrichtig leid, ihm so ganz und gar keine Hoffnung machen zu können. Warum nur konnte sie ihn nicht lieben?

„Sprechen Sie doch nur ein Wort, die Zeit ist so kurz“, drängte er ungestüm.

„Wozu fragen Sie mich noch?“ erwiderte Maria endlich in gequältem Ton. „Sie wissen doch vermutlich schon, daß ich ihre Liebe nicht erwidern kann; so etwas läßt sich eben nicht erzwingen, und darum hätten Sie uns beiden diese peinliche Szene ersparen sollen!“

„Ich wollte es von Ihnen selbst hören“, murmelte er niedergeschlagen. „Aber das versprechen Sie mir, sollten Sie einer Hilfe eines treuen, aufrichtigen Freundes bedürfen, — daß Sie sich dann an mich wenden werden! Mein Leben gäbe ich hin, könnte ich Ihnen damit nützen! Wollen Sie dessen eingedenk bleiben, Maria?“

niederösterreichischem Gebiet fort. Heute wurde Schwarzenau, an der Bahnlinie Wien-Gemünd von tschechischen Truppen besetzt.

Tägl. Rdsch.

Kaiser Wilhelm II. bereit, Holland zu verlassen?

11. Rotterdam, 9. Dez. Gerüchtweise verkündete gestern bei der Amsterdamer Börse, daß Kaiser Wilhelm bereit sei, aus eigenem Entschluß Holland zu verlassen. (Berl. Tgbl.)

Sozialnachrichten.

Idstein, den 10. Dezember 1918.

Die Idsteiner Deutsche demokratische Partei veranstaltete am Samstagabend eine öffentliche Versammlung im „Löwen“, die sehr gut besucht war. Nachdem Herr K r ö d die Versammlung eröffnet und seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck gegeben hatte, ergriff Herr Dr. Goldschmidt aus Frankfurt a. M. das Wort; er führte u. a. aus: Die Zeit ist nicht nur groß, sondern auch ernst. Wir haben eigentlich zwei Revolutionen durchlebt, denn vor der Kieler Revolution wurde im Reichstage der Beschluß gefaßt: „Der Reichstagler bedarf für sein Amt das Vertrauen des Volkes.“ Dies bedeutete, daß der Kaiser der allgewaltigen Macht, die er bis dahin in Händen hatte, entleert war. Die alten Machtverhältnisse waren moralisch zusammengebrochen. Die wahre Erkenntnis, daß wir den Krieg verloren, war offenbar, daß die in die Millionen gehende Zahl der Gefallenen umsonst gewesen. Was hatte man uns gesagt, die allerhöchsten Stellen, die Heerführung, sie hatten uns versprochen, daß ein Sieg-Friede gemacht werde. Wir haben mit herrlicher Freude unsere heimkehrenden Krieger begrüßt; unsere Tapferen trifft keine Schuld. Sie dürfen erhobenen Hauptes, mit dem Anspruch auf unseren Dank, in die Heimat zurückkehren. Wir sind zusammengebrochen, weil die Gewalten bei uns vermischt vereinigt waren, d. h. die Militärgewalt war der politischen übergeordnet. Wir haben auch zu Hause 4 1/2 Jahre gelitten und gestritten für einen guten Ausgang des Krieges. Der geniale Soldat und der tüchtigste Politiker waren in einer Person, in Ludendorff, vereinigt. Wo waren unsere politischen Gewalten? Bethmann-Hollweg, ein Mann von tiefem sittlichen Ernste, fühlte sich zu sehr als Beamter seines Kaisers. In anderen Ländern sind die führenden Männer die Staatsmänner, die Monarchen sind nur Repräsentanten. Unser Unglück war, daß in Ludendorff Heerführung und Politik vereinigt waren. Als in Preußen das freie Wahlrecht eingeführt werden sollte, stärkte Ludendorff den Gegnern desselben, den Konservativen, den rechtsstehenden Zentrums- und nationalliberalen Abgeordneten, den Rücken, indem er sagte, er werde nicht dulden, daß der Landtag aufgelöst wird. Von der Linken wurde auch vor dem 11. Boer-Kriege gewarnt. Bethmann-Hollweg jögerte ebenfalls, er setzte sich aber nicht durch. Hieraus hätte er die Konsequenzen ziehen und seinen Posten verlassen müssen. Er tat es aber nicht und das ist sein Verbrechen. Wir sind in Deutschland zusammengebrochen; das Heer ist nicht besiegt, die Front ist nicht durchbrochen worden, wir hätten sie noch halten können. Ludendorff ist nach Berlin gekommen und hat gesagt: Wir können die Front keine acht Tage mehr halten. Prinz Max von Baden sand in Berlin das Waffenstillstandsangebot fertig vor. Allbeisende Blätter verbreiteten später die Mitteilung, die Oberste Heeresleitung habe das Angebot gar nicht gewollt. Die neue Regierung war aber vorsichtig gewesen und hatte sich von Ludendorff schriftlich geben lassen. Nun kamen die schrecklichen Waffenstillstandsbedingungen. Mit geschlossenen Augen mußten wir sie annehmen. Es war etwas ungeheuerliches, was unsere Würde und denen, die ihr Vaterland liebten, zugemutet wurde. In höchst kurze Zeit in einer Versammlung gefaßt, die Revolution sei aus dem Wagen gekommen. Wenn das wahr wäre, hätten wir sie seit zwei Jahren haben müssen. Der Glaube, den wir hatten an die, die uns führten und leiteten, war zusammengebrochen, deshalb hieß es: fort mit diesen Gewalten. Auf Kaiser Wilhelm können wir nicht alle Schuld häufen, denn dieser ist ein Produkt seiner Erziehung. Wir alle miteinander tragen Schuld. Wenn jeder Verein schon den Vorstand verdient, den er hat, so verdient ein Volk die Regierung die es hat. Wir waren in Deutschland in einen Schnelllebenswahn hineingeraten. Die Sorge der Menschen war darauf gerichtet, am 31. Dezember jeden Jahres eine gute Bilanz zu machen, dabei wurde das Wohl des Einzelnen vergessen. So war es in der Vergangenheit, was ist unsere Aufgabe jetzt? Die Revolution hat das alte Bestehende umgestürzt und hat sich an seine Stelle gesetzt. Jetzt ist aber ein großer Teil des Volkes rechtlos, es hat keine Einwirkung auf die Zusammensetzung der Regierung, deshalb will es an die Wahlurne treten, damit die Nationalversammlung so schnell als möglich zustande kommt. Es gibt in der Sozialdemokratie eine kleine, aber energische Gruppe, die das nicht will. Wir wollen keine Diktatur, wenn wir eine nötig hätten, wäre mit eine solche von rechts doch lieber. Ein ganz radikaler hat kürzlich gesagt, das Volk sei noch nicht reif, sein Schicksal selbst zu bestimmen. Die Ueberradikalen sollen den Bogen so nicht überspannen. Wir haben nun eine Republik u. ich glaube, die Hohenzollern lehren niemals zurück. Mit der Republik allein ist es aber nicht getan, denn es gibt Republiken, die weit hinter Deutschland zurückblieben. Deutschland ist mit der Sozialpolitik allen Ländern vorangegangen. Wie soll denn unsere Republik beschaffen sein? Es soll eine soziale Republik sein. Wir wollen keinen sozialistischen Staat in dem Sinne, daß die Volkswirtschaft nach kommunalistischen Grundsätzen ausgestaltet wird; eine solche Wirtschaft führt zum Niedergang und das würde zum Unglück des Volkes sein. Betriebe, die ihrer Eigenart nach zu staatlicher Bewirtschaftung sich eignen, mögen sozialisiert werden, es widerspricht uns aber daß die ganze deutsche Volkswirtschaft nach gleichen Grundsätzen gestaltet werden soll. Wir müssen auch mit dem Weltmarkt rechnen. Was uns groß gemacht, ist Erwerbsjinn, Arbeitskraft, Erfindungs- und Unternehmungsgest. Wir brauchen also unbedingt die Energie des Einzelnen. Wir müssen Vermögen und Einkommen in allerhöchstem Maße zur Deckung unserer Lasten heranziehen. Die Steuerlasten müssen so verteilt werden, daß die wirklich tragfähigen Schultern entsprechend belastet werden. Niemand im Reiche hat das Recht, reicher zu sein, als er vor dem 1. August 1914 war. Eine Quelle der Bereicherung war der Krieg mit seiner Mißwirtschaft, Lebensmittelerhöhung usw. An der Verteuerung tragen aber nicht die ganz Reichen allein die Schuld. Unter einer sozialen Republik verstehen wir also, daß der einzelne Mensch auch menschenwürdig leben kann, daß der Arbeiter

Er hielt ihr seine Hand hin und sie legte die ihre hinein. Sie atmete auf, als Linda zurückkehrte und gleichzeitig mit ihr der Vater in den Garten trat. Maria eilte ihm entgegen und führte ihn zu der Bank.

(Fortsetzung folgt.)

sich auch seiner Familie, seiner Erholung und Fortbildung zu widmen vermag. Wir müssen den Wählern nun Aufklärung in einem Geiste bringen, der es uns möglich macht, eine Mehrheit mit den Mehrheitssozialisten in der Nationalversammlung zu bekommen. Herr Dr. Goldschmidt gab Johann Kenntnis von einer von ihm am Vormittag auf dem Landesparteitag in Wiesbaden eingebrachten Resolution, die daselbst einstimmig angenommen wurde: „Der Landesparteitag der fortschrittlichen Volkspartei für Nassau begrüßt freudig die Gründung der Deutschen demokratischen Partei und empfiehlt den volksparteilichen Organisationen in Nassau geschlossenes Aufgehen in der neuen Partei. Ebenso einmütig wendet sich der Parteitag gegen die Aufnahme nationalliberaler oder anderer rechtsstehender Organisationen, weil er der festen Ueberzeugung ist, daß damit die Werbetraft und die Aktionsfähigkeit unserer Partei gelähmt wird. Keinem, der aufrichtig und überzeugt auf dem Boden der Demokratie steht, soll der Eintritt in die Partei verweigert werden. In die Leitung der Organisationen dürfen aber nur Männer und Frauen gewählt werden, die schon bisher demokratische Grundsätze betätigt haben.“ Mit einem Appell an die Frauen, als Wahlberechtigten nun energisch mitzuarbeiten an dem Aufbau und an der Ausgestaltung des neuen Staates, und mit der Aufforderung an alle Wahlberechtigten, die wirklich demokratisch denken und fühlen, sich in dem Lokalverein der Deutschen demokratischen Partei für Idstein und Umgebung zusammenzuschließen, schloß der Redner seine Ausführungen. — Herr Postmeister Laubvogel stellte die Anfrage, wie sich die Deutsche demokratische Partei zu der leider von einigen Landesteilen angestrebten Loslösung vom Reiche stelle. — Hierzu führte der Referent u. a. aus: An der deutschen Einheit müssen wir festhalten. Ein einheitsliches Reich mit einer einheitslichen Leitung ist unser Bestreben, um das wir den härtesten Kampf führen müssen. Mit Bedauern müssen wir von den Sonderrepubliken, die ausgerufen werden sollen, hören. Im Rheinland sind es Sonderbestrebungen mit konfessionellen Hintergedanken. Redner kommt dabei auch auf Bayern zu sprechen und verurteilt die Veröffentlichung der Dokumente, die beweisen sollen, daß Deutschland die Schuld am Kriegsausbruch trifft. Kurt Eisner ist ein Idealist und ein Fantast. Jetzt können unsere Feinde sagen, jetzt, nun bekennen die Deutschen, daß sie schuld sind. Es ist auch nicht wahr, daß wir schuld sind; wir sind wohl nicht ganz schuldlos. Die Linksradikalen stehen auf dem Boden der Weltrevolution. Wenn wir aber nicht bald zu geordneten Verhältnissen kommen, werden wir eine Filiale des internationalen Kapitalismus. Dann sind wir das, was wir nicht werden wollen: ein Sklavenvolk. Wir sind geschlagen, aber nicht erschlagen. Scharen wir uns alle um die Deutsche demokratische Partei, arbeiten wir tüchtig mit an dem Aufbau, dann, glaube ich, werden wir ein neues, schönes Deutschland bekommen. (Lebhafter Beifall.) — Herr K r ö d gab in seinem Schlusswort dem Bunde Ausdruck, das ganze deutsche Volk möge bei dem Aufbau Baumeister sein. Dann wurde auch die Nationalversammlung ein gutes Grundgesetz bestimmen. — In einer zirkulierenden Liste zeichnete sich eine große Anzahl neuer Mitglieder ein.

Die Franzosen in Mainz, Mainz, 8. Dez. Einzelne Teile der französischen Besatzung sind bereits hier eingetroffen. Im Laufe des Tages treffen fortgesetzt Mannschaften ein. Das Gros der Besatzung dürfte heute Nacht und Montag seinen Bestimmungsort erreicht haben. Die Stäbe nehmen im Schloß, dem historischen Deutschen Haus, Quartier. — Der gesamte Personenverkehr wird vom 9. Dezember mittags 12 Uhr auf folgenden Strecken vollständig eingestellt: Mainz-Bingerbrud-Koblenz, Mainz-Wiesbaden, Mainz-Darmstadt. Während dieser Zeit verkehren die Züge zwischen Bismarckshaus und Darmstadt bezw. Frankfurt-Bismarckshaus auf der Strecke Frankfurt-Mainz. Ferner werden während der genannten Zeit die Strecken Mainz-Worms und Mainz-Boerstadt-Alzey eingestellt. — Zwei französische Offiziere stellten heute unserer Stadt einen kurzen Besuch ab.

Der Lehrerverein Idstein hielt am 4. Dez. im „Goldenen Lamm“ eine ziemlich gut besuchte Versammlung ab. Den Vorsitz führte der ehemalige Vorsitzende Kollege Widel aus Hestrich, den das Kriegsende wiederum in die Mitte des Vereins geführt hat. Die Verhandlungen und Beratungen beschäftigten sich mit Neuordnungen, welche den Lehrerstand und seine Tätigkeit betreffen. Einstimmig stellten sich die Teilnehmer auf den Boden der durch die neue Regierung geschaffenen Lage. Auf der neuen sozialen, demokratischen Basis will unser Lehrerverein mitarbeiten und neu auf- und weiterbauen. Auf der Tagesordnung standen zwei Hauptpunkte: Wahl zum Lehrerrat und die Neuordnung des Geschichtsunterrichtes. In den Lehrerrat wurde Herr W i d e l und zu dessen Stellvertreter Herr Direktor S c h w e n l gewählt. Nach einem alle wichtigen Punkte des Geschichtsunterrichtes berührenden und Richtlinien aufzeigenden Vortrag des Herrn Widel folgte eine angeregte und anregende Besprechung. Mit Einheitslichkeit wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Fürsten- und Kriegsgeschichte mehr in den Hintergrund, dagegen die Heimat-, Volks- und Kulturgeschichte, sowie Berücksichtigung der allgemeinen Geschichte mehr in den Vordergrund gestellt werden muß. Eine weitere Umgestaltung im Hinblick auf die neue Zeit muß auch das Schullebuch in seinem ganzen Umfange erfahren. Eine neue Folgeerscheinung der Zeit ist der weitere Beschluß, in Zukunft auch politische Fragen in den Lehrerversammlungen, welche nach dem bisherigen Statut ausgeschlossen waren, zu behandeln. Möge nun die republikanische Stimmung, die ihre Schatten bis in die tiefsten Winkel des Lehrertums und der Lehrarbeit wirft, in zukünftigen Zeiten der Schule und dem Lehrerstande und damit auch dem gesamten Volke freiere, glücklichere Bildung, Arbeit und Stellung bringen.

— Eine große Herde Schafe wurde heute auf dem Wege vom Rhein nach der Wetterau durch unsere Stadt getrieben.

Aus nah und fern.

h Wiesbaden, 8. Dez. Auf Anordnung des A- und S.-Rates wurden auf dem Schloßhofe die politischen Akten der Polizeidirektion verbrannt. Ein Polizeibeamter machte dabei den Versuch, wenigstens die über die hiesigen Anarchisten geführten Geheimakten zu retten, doch gelang es ihm nicht.

h Wiesbaden, 8. Dez. An Stelle des vom A- und S.-Rate abgesetzten Landrates von Heimburg wurde Regierungsassessor Dr. Schlitt zum Landrat des Landkreises Wiesbaden gewählt.

h Biedrich, 8. Dez. Aus einem österreichischen Militärmagazin nahe dem Bahnhof Biedrich-Ost sind in den letzten Tagen Lederwaren, Stiefel und Kleidungsstücke durch Plünderung abhanden gekommen. Die geraubten Sachen haben einen ganz bedeutenden Wert. Bei der Verteidigung des Magazins durch Posten kam es mit den angreifenden Zivilisten zu Blutvergießen.

h Frankfurt a. M., 9. Dez. Am Sonntag mittag kurz nach 11 Uhr drangen Soldaten in die von der Militärverwaltung gemieteten Lagerhäuser der Zellhandlung von Goldschmidt u. Co., Mainzer Landstraße 155, und plünderten die hier aufgestapelten Vorräte von Militärausrüstungsgegenständen. Aus allen Fenstern des freiliegenden Gebäudekomplexes flogen Tausende und Aber-tausende von Mänteln, Stiefel, Hosen, Rock-sachen usw. auf die Straße und die Höfe, wo sich eine von Minute zu Minute anschwellende riesige Menschenmenge ansammelte, die schließlich den Hof stürmte und sogar die Dächer eines Nachbarhauses besetzte. Tausend Hände griffen gierig nach den herabfallenden Gegenständen und oft spielten sich erbitterte Kämpfe um den Besitz eines Mantels oder eines Paars Schuhe ab. Die Wachmannschaften des Magazins waren gegen die Menge machtlos und verhielten sich von vorn-herin sehr passiv. Sie erklärten, daß sie von ihrer Waffe keinen Gebrauch machen dürften. Gegen 12 1/2 Uhr war die Plünderung vorüber.

h Bad Nauheim, 8. Dez. Das Gouvernement Mainz hat seinen Sitz nach hier verlegt.

h Gießen, 8. Dez. Von einem in der Bismarckstraße haltenden Wagen einer Kraftwagenkolonne wurde nächstlicherweise eine einen Zentner schwere Geldkiste mit Rechnungen, Belegen und einem hohen Gelddetrage gestohlen.

Letzte Meldungen.

Karlsruhe, 9. Dez. Nach Blättermeldungen ist die im babilischen Vorland entstandene Bewegung für einen Anschluss an die Schweiz für ernst zu nehmen. Wer die Verhältnisse dort kenne, der wisse, daß namentlich die Grenzbevölkerung für den freien Staat Schweiz größte Sympathien hege.

11. Berlin, 9. Dez. In das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wurde Pfarrer Dr. Wessel in St. Nicolai nach Berlin als Regierungsvorsteher für die evangelische kirchliche Gemeinschaft in Preußen bestellt.

11. Hamburg, 9. Dez. Die englische Marinekommission zur Besichtigung der Ausrüstung unserer Kriegsschiffe traf in Hamburg ein.

11. Berlin, 9. Dez. Die Rückwärtsbewegung der deutschen Armee geht planmäßig weiter. Die Truppen stehen jetzt in folgender Linie: Detmold, Lieberbach, Treysa, Fulda, Wertheim, Heilbronn, Tübingen, und nördlich vom Bodensee.

Befragung.

Wir müssen den Befehlen des Kommandanten des Besatzungsheeres gehorchen. Wir wollen dies mit Würde tun, um nicht der Verachtung anheimzufallen.

Langenschwalbach, 7. Dezember 1918.

Der Landrat:

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Warnung.

Alle Soldaten, die das besetzte Gebiet in Uniform ohne ordnungsmäßige Entlassungspapiere betreten, werden vom Feinde festgenommen und nach Frankreich transportiert. Den in Uniform reisenden entlassenen Soldaten wird daher dringend empfohlen, mit der Eisenbahn nach Stationen des besetzten Gebietes und innerhalb dieses Gebietes nur dann zu fahren, wenn sie im Besitze ordnungsmäßiger Entlassungspapiere sind.

Mainz, 1. Dezember 1918.

Preussische und Hessische Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Das von der Regierung in Wiesbaden in dem Gebäude Bertramstraße 3 seit dem 1. Dezember eingerichtete Kreismelbeamten führt von heute ab die Bezeichnung

„Kontrollamt Wiesbaden“.

Die von den Truppenteilen jetzt noch zur Entlassung kommenden Personen haben sich von jetzt ab also bei dem Kontrollamt, Bertramstraße 3, anzumelden.

Berfügungsangelegenheiten werden ebenfalls dort geregelt.

Ueber die Auszahlung rückständiger Gebührens folgt noch besondere Bekanntmachung.

Wiesbaden, 5. Dezember 1918.

Kontrollamt Wiesbaden.

gez. Steindorf gez. Eichholz.

Mädchen

gesucht für Haushalt bei gutem Lohn.

Jakob Kul, Lorsch i. Ts.

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Mädels

zeigen an

Dipl. Ing. Hankel
und Frau Käthy geb. Forst.

Idstein, d. 12. 12.

Dankagung.

Für die uns aus Anlaß unserer silbernen Hochzeit entgegengebrachten Glückwünsche und sonstigen Aufmerksamkeiten danken wir hiermit allen herzlichst. Idstein, im Dezember 1918.

Karl Rübsaamen u. Frau.

Der geehrten Einwohnerschaft von Idstein und Umgegend zur gest. Kenntnisnahme, daß ich mein Geschäft wieder eröffnet habe.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Ufinger,

Schuhmacher,

Idstein, Borngasse No. 3.

Verloren:

Portemonnaie mit Inhalt; gegen gute Belohnung abzugeben im Berl. der Idst. Ztg.

Ein Kasten

buchen Scheit, 1/2 Kasten Eichenstahlholz zu verkaufen. Näh. im Verlag.

Herr sucht für sofort möbliertes Zimmer mit Pension. Offerten nimmt der Berl. d. Idst. Ztg. entgegen.

Aus dem Felde zurück habe meine Praxis wieder selbst übernommen.

Sprechstunden
täglich von 9-12 und 2-7 Uhr
Sonntags von 9-12 Uhr

Dienstags und freitags
Sprechstunden in Camberg.

Karl Schneider
Dentist,
Idstein i. L.

Ordentliches

Mädchen

für Haus- und Feldarbeit bei gutem Lohn gesucht. Näh. im Verlag der Idst. Ztg.



2junge Mutterschafe

zu verkaufen bei
Heilhecker, Görsoth.

Stadtkasse Idstein.

Die zum 1. Dezember fällig gewordenen Holzsteuergelder von Eichenstahlholz, sowie das Realsteuergeld für das Winterhalbjahr Oktober 1918 bis März 1919 wird hierdurch zur Zahlung angefordert.

Idstein, den 3. Dezember 1918.

Der Stadtrechner.

Bauernräte!

Am Dienstag, den 10. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet in E. S. H. im Gasthaus „Zum Taunus“ ein Vortrag des Dir. Eisinger vom geschäftsführenden Ausschuss des Nassauischen Landesbauernrats über „Die Nassauische Landwirtschaft in der neuen Zeit, insbesondere über Bauernräte, Kreisbauernräte und Nassauischer Landesbauernrat“ statt. Zahlreicher Besuch der Versammlung, insbesondere durch die Bauernräte des Kreises ist im eigenen Interesse der landwirtschaftlichen Bevölkerung dringend erwünscht. Jedermann hat freien Zutritt!

In Idstein

findet derselbe Vortrag am Mittwoch abends 8 Uhr im „Löwen“ statt. Zahlreicher Besuch ist dringend erwünscht.

Vorschuss-Verein zu Idstein

e. G. m. u. H.

Bankgeschäft — Segründet 1860 — Sparkasse

Geschäftsgebäude: Wiesbadenerstraße.

Giro-Konto bei der Reichsbank in Limburg u. bei der Dresdner Bank Frankfurt M.

Postcheck-Konto No. 5642 Amt Frankfurt a. M.

Rassenstunden: Sommer-Halbjahr von 8-12 Uhr vormittags, 2-3 Uhr nachmittags.

Winter-Halbjahr von 8 1/2-12 - (Donnerstag nachmittags geschlossen)

Fernsprecher No. 31.

Telegramm-Adresse: Vorschussverein.

In Anbetracht der politischen Ereignisse bringen wir hiermit die Vermietung von Schrankfächern in unserem feuer- und einbruchssicheren Stahlpanzergewölbe ganz besonders in empfehlende Erinnerung. Auch stellen wir der werten Kundschaft unsere Dienste, betr. Erledigung aller in das Bankfach einschlagenden Angelegenheiten zu den günstigsten Bedingungen, gerne zur Verfügung.

Um irrigen Auffassungen zu begegnen, bemerken wir, daß über Geldgeschäfte und Vermögensbestände gegen Jedermann Stillschweigen bewahrt wird, und daß wir auch jeder Behörde hierüber die Auskunft verweigern.

Der Vorstand.

Aufruf

an die Einwohnerschaft des Untertaunuskreises zur Schaffung eines

Revolutions-Fonds.

Noch wenige Wochen und der Kampf der Parteien wird um die Nationalwahlen entflammen. Die Zeit muß ausgenutzt werden, um die Ideen des Sozialismus

des siegreichen Führers der Revolution

in die letzten Winkel unseres Kreises zu bringen. Es heißt aufgerüttelt den gleichgültigen Spießer, aufgeklärt den ängstlichen Bürger und Bauer. Alle Männer und Frauen, die vom Geiste der gerechten Sache erfasst, werden hiermit aufgefordert,

Beiträge zu stiften

zur Entfaltung von dringend notwendigen Aufklärungsarbeiten in unserem Kreise.

Ein Revolutions-Fonds

muß geschaffen werden, mit dem zu jeder Zeit

den verstockten und offenen finsternen Mächten des alten Regimes entgegen getreten werden kann. Wenn ein freies deutsches Vaterland am Herzen liegt, der gebe, und gebe gern.

Auch der kleinste Betrag wird dankend angenommen. Ueber die eingegangenen Beträge wird öffentlich Rechenschaft abgelegt.

Auch werdet Mitglied der sozialdemokratischen Partei.

Nur durch die fest gefügte, gut disziplinierte Organisation der sozialdemokratischen Partei war es möglich, die Revolution so siegreich und unblutig durchzuführen. Nur dieser Organisation verdankt Ihr

Euer wiedergewonnenes Familienleben, Euerer Väter, Brüder und Söhne in der Heimat.

Hoch unser freies deutsches Vaterland!
Hoch die internationale Völkerverbrüderung!

Für den sozialdemokratischen Kreisvorstand:

Heinrich Bechtel, Wehen i. L., Wilhelmstr. 2.

Zahlstelle für den Revolutions-Fonds:

In Idstein: Stadtverordneter Hoffmann.

In Wehen: Karl Wilhelm, Mühlstraße.

In Breithardt: Schmidt, Bäckermeister.

In Rückershausen: Georg Falk.

Auscheiden und an die Geschäftsstelle der sozialdemokratischen Partei Wehen i. L., Wilhelmstr. 2, einsenden.

Beitrittserklärung.

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zur sozialdemokratischen Partei.

Name geb. Beruf

Gemeinde Wohnung

Anbei Mt. Pfg. zum Berechnen auf Mitgliedsbeitrag (Eintritt 30 Pfg., Wochenbeitrag 20 Pfg.).

Bis zur Errichtung von Filialen in den Ortschaften und Ueberweisung in die einzelnen Wahlkreise findet die Beitragszahlung in der Geschäftsstelle statt.

Fleischverkauf.

In der Kreis-Schlächtereier wird Dienstag Fleisch verkauft. Auf die 10 Abschnitte der Reichs-Fleischkarte 250 Gramm, auf die 5 Abschnitte der Bundeskarte 125 Gramm. Preis für ein Pfund

Rücken und Keule	2.75	M.
Blatt und Bug	1.75	"
Kochfleisch	0.75	"
Buchhade S S	8	Uhr
" I R	8 1/2	"
" Q M	9	"

soweit Vorrat reicht.

Haferfloeden

auf Lebensmittelkarte Nr. 79, je 1 Pfund zu 64 Pfg. in den Geschäften von Hardt Heuchemer, und Vietor.

Lebensmittel.

Dienstag gegen Vorlage der Brotstammkarte im Rathaus. Düten oder Gefäße mitbringen. Preis für jede Karte 10 Pfg.

M R O P Q	1	Uhr
R	1 1/2	"
S	2	"
T U V W X	2 1/2	"
Y Z	3	"
AA AB	3 1/2	"
AC AD	4	"
AE AF	4 1/2	"

Seife.

Beschlagnahmte Seife wird Dienstag mit den Lebensmitteln im Rathaus abgegeben. An jede Familie mit 3 und mehr Personen 1 Stück zu 1 M.

Kartoffeln.

Diejenigen entlassenen Soldaten, denen von den Landwirten die Abgabe der zugewiesenen Kartoffeln verweigert worden ist, wollen sich Dienstag vormittag 9 Uhr am Rathaus mit den Bezugsscheinen und Säden einfinden.

Die Kartoffeln werden morgen vormittag bei den Ablieferungspflichtigen enteignet.

Nassauische Waisenflege.

Auch in diesem Jahre soll die Hauskollekte für den Nassauischen Zentralwaisenfonds durch Töchter unserer Mitbürger erhoben werden und wird dieselbe dem Wohlwollen unserer Bürgerschaft empfohlen.

Idstein, den 9. Dezember 1918.

Der Magistrat:

Reichfuß, Bürgermeister.

Für Brautleute.

Billige Schlafzimmer

(Nußbaum polierte und eichen gewichste)

stets vorrätig.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Gebr. Kaufmann,

Möbelfabrik,

Fischbach (Obertannuskreis).

Möbelverkauf.

Am Donnerstag, den 12. ds. Mts., vormittags 10 Uhr, werden in Königshofen, Niederfeilbacherstraße 50

1 komplette Schlafzimmer-Einrichtung, Kücheneinrichtung, nebst sonstigen Inventar, Kinderbettstelle, alles fast neu gegen bare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft. Peter Warg, Königshofen.

Todes-Anzeige.

Am Samstag morgen um 1/12 Uhr, verschied nach langem, schweren, aber mit großer Geduld ertragenem Leiden, unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater und Onkel

Konrad Steinmeh

im Alter von 78 Jahren.

Bernbach, Viebrich u. Eschersheim, den 9. Dez. 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 1/3 Uhr statt.

Settchen Müller

Theo Wengenroth, Lehrer

Verlobte

Reichenbach i. T.

Dillenburg.

Advent 1918.

Nachruf

für unsere im 19. Lebensjahre so schnell dahingeschiedene Altersgenossin und Freundin

Emmi Schmidt.

Da draußen auf blutiger Heide,
Da sank die Jugend in Staub,
Bewahrt in hartem Streite
Die heiligsten Güter vor Raub.
Groß im Kämpfen und im Streiten,
Größer noch im Dulden, Leiden.
Auch Du hast brav gestritten,
Du zartes Mägdelein,
Hast heldenhaft gelitten
In Deiner Krankheit Pein,
Mutvoll gekämpft, gerungen,
Bis Dich der Tod bezwungen.

Wie halbst so treulich Du den Deinen
Durch Deiner regen Hände Fleiß,
„Gutem im Großen und im Kleinen“
Galt Dir von je als schönster Preis.
Beseelt von hohem, ernstem Streben
Hast Du Dein Bestes Alles gegeben.
Sie alle, die Dir waren verbunden
Durch Liebe und der Freundschaft Band,
Sie haben treu Dich stets gefunden,
Die Dich geliebt und Dich gekannt!
Denn Güte und Bescheidenheit,
Das war Dein Schmutz und Ehrenkleid.

O, zarte Mädchenblüte,
Dich traf ein Reif so früh. —
Doch war es Gottes Güte —
Kennst nicht mehr Leid und Müh!
Du hast den Kampf des Lebens
Gekämpft und nicht vergebens.

Gewidmet von den Altersgenossinnen und -Genossen.

Idstein, im Dezember 1918.

Dankagung.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme und die überaus zahlreichen Kranzspenden bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Frau Johannette Kaus geb. Feig

sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Moser für die trostreichen Worte am Grabe, sowie allen die ihr die letzte Ehre erwiesen haben.

Idstein, den 8. Dezember 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankagung.

Für die zahlreiche Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben

Auguste Cauber

besonders Herrn Pfarrer Holz für die tröstenden Worte am Grabe, und für alle Kranz- und Blumenpenden sagen wir nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Oberauhoff, den 8. Dezember 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß unser braver Pflegeohn

Johann Wolf

nach kurzem, schweren Leiden gestern im Alter von 15 Jahren sanft entschlafen ist.

Idstein, Flörsheim, den 9. Dez. 1918.

Die trauernden Pflegeeltern:

Wilhelm Blum 2.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Todes-Anzeige.

Gestern verschied nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Ludwig Schmidt

im Alter von 61 Jahren.

Walsdorf, den 7. Dezember 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, statt.

Alleinmädchen

für sofort gesucht. Näh. im Berl. d. Idst. Btg.

Ein Monatsmädchen

gesucht. Näh. im Berl. der Idst. Btg.

Monatsfrau

oder -Mädchen für sofort gesucht. Näh. im Berl. d. Idst. Btg.